

Das Bibellesen hat ein Geschlecht

Das, was wir sehen,
hängt davon ab, wo wir stehen.¹

Unsere Wahrnehmung hängt davon ab, wo wir stehen, wie wir leben, wer wir sind, auch die Wahrnehmung von Texten: „Jeder und jede von uns liest anders, wie kein Leben mit einem anderen identisch ist und sich jedermanns und jeder Frau Weltverständnis von jedem anderem unterscheidet.“ (Klüger, 1996, 83) Dies ist mittlerweile auch in der Literaturwissenschaft klar und wird dort mit dem Konzept der Rezeptionsästhetik² benannt. Diese besagt, daß kein Text ein „Ding an sich“ ist, dessen Sinn in den LeserInnen bloß „abgebildet“ wird, sondern die LeserInnen und HörerInnen eines Textes stellen ihren eigenen Text her, re-konstruieren ihn in ihrem Bewußtsein neu. Lesen wird hier als aktives Geschehen verstanden, als kreative Leistung der RezipientInnen, die in der Identifikation mit dem Text eine bestimmte Bedeutung aktualisieren bzw. realisieren.

Im englischen Sprachraum wird die Rezeptionsästhetik mit dem Begriff „reader-response-criticism“ benannt (Tompkins 1980; Freund 1987). Entscheidend für diese Aktivität der RezipientInnen sind die „Leerstellen“ (Iser 1976) des Textes: Lücken, Aussparungen, Unbestimmtheitsstellen, die von den RezipientInnen gefüllt und konkretisiert werden. Diese Konkretisierung ist abhängig u.a. vom biographischen Hintergrund der Rezipierenden, der Voreinstellungen, Erfahrungen, und den kognitiven Möglichkeiten (Vgl. Iser 1976; Wegenast 1991; Dahrendorf 1987; Groeben 1980).

Abhängig ist die Rezeption auch vom Geschlecht der RezipientInnen – in der zweigeschlechtlich geprägten Kultur, in der wir leben, ist auch unsere Wahrnehmung geschlechtsspezifisch geprägt. Die Kognitionspsychologin Sandra Bem spricht vom „gender-schema“ als einem zusätzlichen Wahrnehmungsschema (Bem 1993).

Daß das Geschlecht der Lesenden Auswirkungen auf die Rezeption des Textes hat, wurde in einigen empirischen Untersuchungen im literaturwissenschaftlichen Bereich belegt.

So erschwert generische Sprache³ für Frauen das Verstehen und Behalten von Texten, weil die Frauen anhand von solchen Texten weniger Bilder produzieren und Mühe haben, sich nicht vom Text auszuschließen (Vgl. Crawford & Chaffin 1988, 15f). Mädchen identifizieren sich eher mit weiblichen, Jungen eher mit männlichen Charakteren (Vgl. Klemenz-Belgardt 1982, 74f; Christ 1994). Mädchen sind einführender und stärker an Beziehungen interessiert (Vgl. Dahrendorf 1987, 34), sie erleben die Erzählung stärker als „Welt“ und weichen in der Nacherzählung stärker vom Original ab als

¹ Nach: *Pui-lan*, 1996, 24.

² Als kurzen und einführenden Überblick zur Entwicklung der Rezeptionsästhetik siehe Reese 1980; Grundlegend zur Rezeptionsästhetik: Iser 1976; Warning 1975, Jaufß 1973.

³ Die man- oder „Mann“-Sprache, die Frauen mit-meint im Gegensatz zur inklusiven Sprache, die Frauen und Männer ausdrücklich nennt.

Männer, die die Erzählung eher als eine Kette von Informationen wiedergeben (Vgl. Bleich 1988, 239; Kliewer 1994, 75).

Daß dies auch für biblische Erzählungen gilt, soll an zwei Beispielen deutlich gemacht werden.

1. Mädchen und Jungen – Adam und Eva

Stuart Charmé interessierte in seiner Studie (Charmé 1997), welchen Sinn Mädchen und Buben in der Geschichte von Adam und Eva finden (engl.: „*make sense of the story*“, was die Aktivität stärker betont), wenn sie ohne besondere theologische Information mit dieser Erzählung konfrontiert werden, welche Gedanken über die Geschlechter sie anhand dieser Erzählung formulieren und wie diese Einstellungen das Verstehen der Erzählung beeinflussen. Er führte Interviews mit 70 Kindern im Alter von vier bis elf Jahren. Die Eltern der Kinder hatten verschiedenste religiöse Bekenntnisse. Am Beginn der Interviews wurde die Erzählung den Kindern in einer kurzen Paraphrase erzählt. Dabei wurde Gott nie mit dem Pronomen er oder sie belegt, sondern blieb eine geschlechtsneutrale Person.

Ausgangspunkt für die Frage nach dem Einfluß des Geschlechts der Kinder auf die Erzählung war, mit welcher Person der Geschichte sich Mädchen und Buben identifizieren. Die Kinder wurden gefragt, welche Person sie sein möchten – und erwartungsgemäß wählte die große Mehrheit der Kinder eine gleichgeschlechtliche Person: 63 % der Mädchen wählten Eva, 82 % der Buben wählten Adam.

Die Kinder wurden auch nach Erklärungen gefragt, warum Gott zuerst Adam geschaffen habe, und ihre Antworten brachten die „powerful force of traditional views of God's gender and of gender roles for men and women that are legitimized by God“ (Charmé 1997, 31) zutage: Zwei Gründe waren für die Hälfte der Kinder für die Erschaffung Adams vor Eva verantwortlich. Der erste Grund sei, daß Gott ein Mann ist und deshalb Männer bevorzugt. Der zweite Grund, daß Männer stärker und besser als Frauen seien. Nicht nur an dieser Stelle stellte Charmé eine große Ähnlichkeit der Aussagen der Buben mit den Aussagen der Theologen der westlichen Tradition fest. Er schließt daraus nicht, daß die Buben frühreife theologische Genies sind, sondern „that traditional interpreters were very much boys at heart.“ (Charmé 1997, 37). Ganz offensichtlich identifizierten sich die Theologen wie die Buben mit Adam und argumentieren aus dieser Perspektive so, daß Adam als der Unschuldige in der ganzen Geschichte erscheint und die Schuld auf Eva und die Frauen fällt.

Wenn die Geschichte von Adam und Eva Kindern erzählt wird, werden in vielen Kindern Geschlechtsstereotype bestärkt, die eine Minderwertigkeit und Unterordnung von Frauen beinhalten. Kinder, in deren Antworten Eva nicht die schuldige ist, die ein positiveres Bild von Eva zeichnen, lesen dieses Positive gegen die dominante Struktur des Textes in die Geschichte hinein.

Mädchen und Buben reagieren auf religiöse Ideen und Texte signifikant unterschiedlich, sie erleben Religion durch die „Brille des Geschlechts“ (Charmé 1997, 43)⁴ und Charmé schließt mit einem Appell an die Menschen, die religiös erziehen: „Parents

⁴ Hier zitiert er *Sandra Bem*, *The Lenses of Gender*, New York 1993, 137.

and religious educators need to explore more thoroughly the dialectical relationship between gender identity and religious identity. Not only is religion a powerful force contributing to children's gender role socialisation, but children's gender identity is a powerful lens through which they will view religion. "(Charmé 1997, 44)

Daß Kinder (und Jugendliche) eine biblische Erzählung sehr unterschiedlich interpretieren, daß die Geschlechtsunterschiede dabei signifikant sind und daß anhand eines biblischen Textes, gerade wenn es in der Erzählung um Frau und Mann geht, die Geschlechterkonzepte der Kinder und Jugendlichen zum Ausdruck kommen, ist auch das Ergebnis meiner eigenen empirischen Untersuchung (Vgl. Arzt 1999) zur Erzählung vom Widerstand der Washti in Ester 1. 180 Mädchen und Buben – zwischen 10 und 15 Jahren alt – wurden zur Washti-Erzählung befragt. Diese Befragung wird hier kurz dargestellt.

2. Mädchen und Jungen – Die Erzählung von Washti

2.1 Die Erzählung

Das Folgende ist ein Text aus der Bibel, aus dem Buch Ester im Alten Testament. Die Geschichte ist das erste Kapitel, die Einleitung zum Buch Ester. Die Hauptfigur des Buches – Ester – taucht erst im 2. Kapitel des Esterbuches auf. Im Esterbuch geht es darum, daß durch Ester eine Verfolgung der Juden und Jüdinnen im persischen Reich verhindert wird. Diese Geschichte spielt ungefähr im 3. Jahrhundert vor Christus.

Die Geschichte der Washti

Es war einmal ein persischer König, sein Name war Ahaschwerosch, und er regierte über ein riesiges Reich – über 127 Provinzen, die sich von Indien bis Äthiopien erstreckten. Als er das dritte Jahr König war, saß er auf seinem Thron in der Burg Susa und gab ein großes Festmahl. Eingeladen waren dazu alle seine Fürsten und Diener, die Armee von Persien und Medien, der hohe Adel und die Fürsten der Provinzen. Bei diesem Fest, das 180 Tage lang dauerte, stellte er den üppigen Reichtum seines Königreiches und die wunderbare Pracht seiner Majestät zur Schau.

Nach diesen 180 Tagen gab er ein zweites Fest für alle Männer, die sich in der Burg Susa befanden, vom Großen bis zum Kleinen. Dieses Fest dauerte sieben Tage lang, und es fand im Hofgarten des Königspalastes statt. Dieser Hofgarten war wunderbar geschmückt: mit feinem weißem Leinen und blauen Wandgehängen, die mit Byssusschnüren und purpurnen und silbernen Ringen an Alabaster-säulen befestigt waren; dort standen auch Sofas, die mit Gold und Silber verziert waren, und der Mosaikboden war aus Alabaster und Marmor, Perlmutter und wertvollen Steinen. Die Getränke wurden in verschiedenartigen goldenen Gefäßen serviert, und der Wein wurde verschwenderisch eingeschenkt, denn der König war freigiebig. Alle tranken, so wie es der König geboten hatte: keiner setzte Beschränkungen und alle Diener taten, was die Gäste wollten.

Ebenso gab die Königin Washti ein Festmahl für die Frauen im Palast des Königs, der dem König Ahaschwerosch gehörte.

Am siebten Tag des Festes, als das Herz des Königs froh war vom Wein, befahl er den sieben Dienern, die den König bedienten, das waren Mehuman, Biztha, Harbona, Bigtha und Abaghta, Zethar und Carcas, sie sollen die Königin Washti zum König bringen. Sie sollte ihre königliche Krone tragen und den Männern und Prinzen ihre Schönheit zeigen, denn sie war lieblich anzusehen.

Als die Diener der Königin Washti den Befehl des Königs überbrachten, weigerte sie sich aber, zum König zu kommen. Daraufhin wurde der König sehr wütend, und der Zorn brannte heiß in ihm.

Und der König sagte zu den Weisen, die die Zeiten verstehen – denn das war üblich vor denen, die in Gesetz und Rechtssprechung bewandert waren, das waren: Carshena, Shetar, Admatha, Tarshish, Meres, Marsena, Memuchan, die sieben Fürsten von Persien und Medien, die jederzeit vor den König treten konnten und ganz oben saßen im Königreich:

„Entsprechend dem Gesetz, was muß getan werden mit Königin Waschti, denn sie hat den Befehl des Königs, den die Diener ihr überbracht haben, verweigert?“

Memuchan sagte zum König und zu den Fürsten: „Es ist nicht nur der König, den Waschti beleidigt hat, sondern alle Fürsten und alle Männer, die in den Provinzen des Königs Ahaschwerosch leben. Denn die Tat der Königin wird sich bei allen Frauen herumsprechen, und dann werden sie mit Verachtung auf ihre Ehemänner herablicken und sagen: ‘König Ahaschwerosch befahl, daß Königin Waschti zu ihm komme, und sie kam nicht.’ Heute noch werden die Fürstinnen von Persien und Medien, die vom Verhalten der Königin gehört haben, dasselbe sagen zu allen Fürsten des Königs, und es wird viel Verachtung und Ärger geben. Wenn es dem König gefällt, dann gebe er einen königlichen Erlaß, der in allen Gesetzen von Persien und Medien festgeschrieben wird, damit er nicht geändert werden kann, mit folgendem Inhalt: daß Waschti nicht mehr zum König Ahaschwerosch kommen kann. Und der König soll ihre königliche Stellung einer anderen geben, die besser ist als sie. Dieser königliche Erlaß wird im ganzen Königreich gehört werden, so groß es auch ist, und alle Frauen werden ihren Ehemännern Ehre erweisen – dem Großen ebenso wie dem Kleinen.“

Dieser Rat gefiel dem König und den Fürsten und der König tat, was Memuchan vorgeschlagen hatte. Er sandte Sendschreiben in alle Provinzen des Königs, in jede einzelne Provinz in ihrer eigenen Schrift und zu jedem Volk in seiner eigenen Sprache: daß jeder Mann Herrscher in seinem Hause sei und reden und befehlen könne, was immer er wolle.

Das ist das Ende des 1. Kapitels. Im Kapitel 2 wird erzählt, daß der König bedauert, was mit Waschti passiert ist, und daraufhin wird für ihn unter den schönsten Mädchen des Reiches eine neue Frau gesucht – das ist dann Ester.

2.2 Die Befragung

Die direkte Rezeption einer Erzählung kann nicht erforscht werden, wie auch Heiner Willenberg schreibt: Es bleibt ein „Traum“, das kreative und aktive Geschehen der Rezeption von Texten, „die Ankunft der bunten Gestalten gelesener Phantasie zu sehen, ihre allmähliche Verwandlung und ihr Wurzelschlagen im Reich des Ichs zu verfolgen“ (Willenberg 1978, 43). Also: nicht die Rezeption selbst kann untersucht werden, sondern die nach außen getragenen Produkte der Rezeption der SchülerInnen. Bei der Wahl der Erhebungsmethode war die Praxisnähe ein wichtiges Kriterium: die Erhebung sollte nicht in einer Laborsituation stattfinden, sondern im alltäglichen Unterricht möglich sein. Von daher waren Nacherzählungen den wie auch oben in der Untersuchung der Erzählung von Adam und Eva gewählten Interviews vorzuziehen. Interviews gehören nicht zur alltäglichen Unterrichtspraxis, boten aber Vorteile, vor allem die Möglichkeit, bei den RezipientInnen nachzufragen. Der Überblick über den Forschungsstand zur geschlechtsspezifischen Rezeption von Texten und vor allem Erzählungen zeigte, daß die Form der Nacherzählung häufig angewendet wird. Die Nacherzählungen der Mädchen und Buben werden mithilfe der Inhaltsanalyse⁵ ausgewertet, die das gängige sozialwissenschaftliche Verfahren zur Analyse von Texten ist.

Im Juni 1994 bat ich mir bekannte LehrerInnen, die Befragung mit ihren SchülerInnen durchzuführen. Die Erzählung wurde den Kindern von den LehrerInnen vorgelesen,

⁵ Dazu: Bucher, 1994, 82 ff (dort weitere Literaturangaben).

anschließend erhielten sie zwei Blätter mit einer kurzen Einladung, eine Person der Erzählung auszuwählen, und die Geschichte aus der Perspektive dieser Person nachzuerzählen. Der Satzanfang „Ich bin ...“ war vorgegeben. Auf einem weiteren Blatt befand sich ein kurzer Fragebogen.

Insgesamt liegen 180 Nacherzählungen von SchülerInnen im Alter von 10 bis 15 Jahren vor. Zwei der Geschichten sollen hier wiedergegeben werden:

Hallo allerseits! Wißt ihr wer ich bin? Ja genau, Waschti.

Nein eigentlich bin ich die Ex-Königin Waschti. Ich möchte euch gerne erzählen, was sich einst in der großen Burg Susa zugetragen hat. Mein damaliger Mann und König Ahaschwerosch feierte für sein Leben gern. Er liebte es, von allen bewundert zu werden, also feierte er ein großes Fest für allen Adel seines Landes. 180 Tage feierte er durch! Nur um allen Leuten seinen Reichtum zu zeigen. Nach diesem berauscheden Fest veranstaltete Ahaschwerosch ein „Männerfest“ wie ich es immer nannte, wo er alle Männer des Schlosses einlud. Da ich mir nicht gefallen ließ, daß nur die Männer Spaß haben sollten, wurde ich kurzfristig zur Veranstalterin eines Frauenfestes auserwählt. Wir hatten unseren Spaß (ehrlich, die Männer gingen uns nicht ab) bis mich am 7. Tag mein Mann in den großen Kronsaal kommen ließ. Ich wollte natürlich nicht unhöflich den Frauen gegenüber sein, also lehnte ich seine Anordnung ab. Natürlich wußte ich genau, was er mit mir machen wollte. Anstarren hätte ich mich lassen sollen, und brav lächeln noch dazu. Ich bin zwar eine Frau, aber ~~noch lange kein Sklave~~ ich lasse mir noch lange nicht alles gefallen. Ich wußte, daß ich mit scharfen Konsequenzen zu rechnen hatte, aber das war mir im grunde genommen ziemlich egal.

Memuchan, der alte Weise im Palast, teilte allen Fürsten den Befehl zu, alle Leute wissen zu lassen, daß ich gar nicht mehr zu Ahaschwerosch kommen DÜRFE. So eine Erniedrigung aber auch! Von nun an übernahm eine „bessere“ meine Stelle, und ich wurde vom Dienst einer Ehefrau suspendiert! Wenn mein früherer Mann so etwas zuläßt, und mich dermaßen erniedrigt, ist er es wahrlich nicht wert, mich zu haben! Ich bereue meine Tat nach wie vor nicht, und ich möchte allen Frauen raten: Laßt euch nicht alles von Männern gefallen. Tut, was IHR wollt, und laßt euch nichts befehlen!

In Liebe, Waschti

(Mädchen, 13 Jahre alt)

Ich bin König Ahaschwerosch, Herrscher des persischen Reiches, Gebieter über 127 Provinzen, vom Indus bis Äthiopien. Meine Residenz ist Susa.

Als ich das 3. Jahr herrschte gab ich ein wahrhaft glorreiches, machterfüllendes Fest, welches 180 Tage dauerte. Die Herrscher, ich meine die Fürsten der Provinzen, die Armee von Persien und Medien und alle Männer die Rang und Namen hatten, waren hier, um mich zu ehren, mich den Sohn des Himmels.

Nach diesen 180 Tagen gab ich nochmals ein Fest, das noch prachtvoller war, für alle Leute, Gelehrte – Prinzen, ..., die noch in der Festung waren. Es sollte 7 Tage dauern und es fand im Hofgarten statt. Es war alles wunderbar geschmückt, kostbares Geschmeide, Gold und Silber sowie die schönsten und größten Edelsteine.

Ich war keineswegs angeberisch und wer dies meint, den laß ich 9 Teilen, ja, vor die Pferde spannen und zerreißen.

Jeder sollte nur meine Macht sehen!

Am 7. Tag schickte ich ein paar Diener zu meiner Gemahlin, zu meiner Hauptfrau Waschti, um sie zu mir zu holen, daß jeder ihre fengleiche Schönheit betrachte.

Doch sie weigerte sich. Ich hatte solch eine Frechheit noch nie erlebt. Sie zog es lieber vor, mit ihren Freundinnen und Vertrauen weiter zu feiern. Sofort rief ich meinen Beraterstab zusammen. Wie ich fanden sie diese Weigerung als Schande für das Reich.

Memuchan meinte, man sollte ein neues Gesetz einführen, eine Bestimmung, die Waschti als Königin absetze und eine gescheiterte, eine die keinen Widerspruch kennt, an ihre Stelle kommt. Ansons-

ten würde ihr Widerwille sich wie die Pest im Land ausbreiten, alle Fürstenfrauen oder auch die einfachste Magd würde sich auflehnen gegen ihren Herrn, ihren Ehemann, statt ihm die zugestandene Ehre zu erweisen.

Wie gesagt, so auch getan! Und es herrschte wieder Ruhe, so wie es sich gehört.

Man redet von „Diskriminierung der Frau“, so ein Blödsinn!

Die Frau gehört an den Herd. Und das wird so bleiben solange ich lebe. (Bub, 13 Jahre alt)

An der Untersuchung haben sich 180 SchülerInnen beteiligt, 94 Mädchen und 80 Buben. Sechs SchülerInnen haben ihr Geschlecht nicht angegeben (Abb 1).

2.3 Ergebnisse

Die Zahl der Befragten war nicht sehr groß (N = 180). Dennoch lassen sich zwischen Mädchen und Buben signifikante Unterschiede feststellen:

Die SchülerInnen wählen geschlechtsgleiche Identifikationsfiguren aus der biblischen Geschichte. Mädchen wählen vor allem Washti, die Buben vor allem männliche Gestalten (Abb 2).

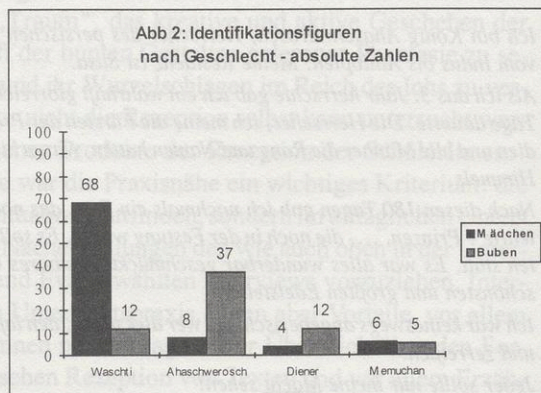
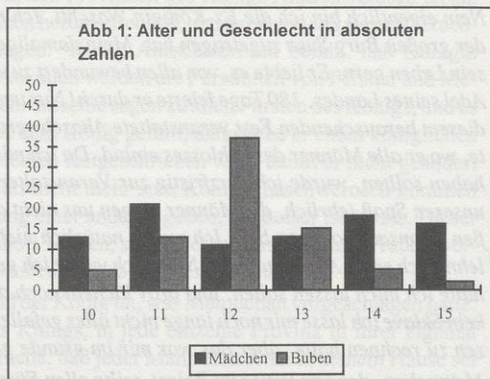
Washti wird in den Nacherzählungen als attraktive Identifikationsfigur geschildert: sie ist schön, selbstbewußt, setzt sich für die Rechte der Frauen ein. Sie erscheint durchaus als unabhängige, selbständige und autonome Frau.

„So etwas sollte sich keine Frau gefallen lassen. Jede Frau sollte über sich selbst bestimmen können.“ (120, f, 13)⁶

„Ich kämpfe noch heute um das Recht der Frauen, und ich finde es beleidigend, wenn Männer glauben, daß sie uns Frauen kaufen können.“ (131, f, 13)

In einer offenen Frage konnten die SchülerInnen angeben, was für sie der Sinn dieser Erzählung ist. Viele SchülerInnen sehen in der Erzählung das Thema Diskri-

minierung: als Beschreibung der historischen Situation, der Gegenwart, oder auch als Aufforderung zur Gleichberechtigung. Sie thematisieren auch den Widerstand – von Frauen und ganz allgemein, Widerstand auch gegen den Objekt-Status von Frauen.

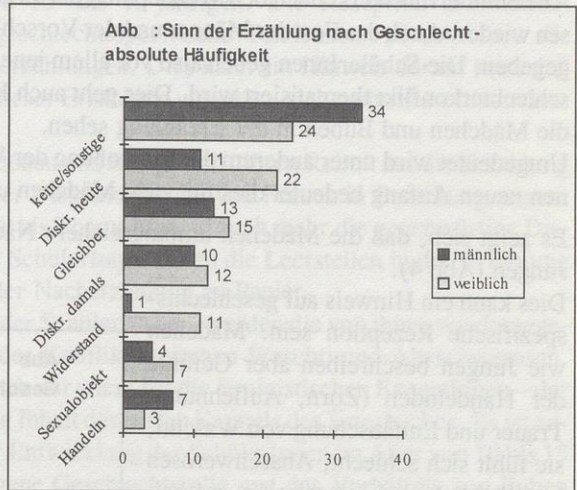


⁶ Die erste Zahl im Klammerausdruck gibt die Nummer des Fragebogens an, f steht für Mädchen, m steht für Junge, die zweite Zahl gibt das Alter der/des Befragten an.

- „Daß die Frauen unterdrückt werden.“ (31, f, 11)
- „Daß Mann und Frau gleichberechtigt sind und nicht die Männer die Macht haben.“ (108, f, 12)
- „Früher hatten die Frauen den Männern gehorchen müssen.“ (34, f, 11)
- „Selbst wenn es schwer ist können wir uns wehren!!!“ (36, f, 11)
- „Daß die Frau nur ein Objekt der Begierde und der Belustigung der Männer ist. Auf die Gefühle der Frau wird oft nicht geachtet.“ (152, f, 14)

Hier zeigen sich erneut geschlechtsspezifische Unterschiede: Mädchen betonen die heutige Diskriminierung und Widerstand (Abb 3).

Offene Stellen im Text, das Nicht-gesagte und Aussparungen, also die „Leerstellen“ im Text, werden von den RezipientInnen eines Textes gefüllt. Diese Konkretisierung ist auch abhängig vom biographischen Hintergrund der Rezipierenden, der Voreinstellungen und Erfahrungen. Die SchülerInnen klinken sich in die Leerstellen ein und füllen diese auf. So schildern sie Gefühle von Waschi und Ahaschwerosch, beschreiben die Feste ausführlicher, machen sich Gedanken über das Aussehen der Personen und verändern das Ende der Erzählung.



Eine Leerstelle im Text ist auch die Begründung der Weigerung der Waschi – in der biblischen Erzählung wird hier nichts genannt. Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich bei den Begründungen, daß sie das Fest, das sie mit den Frauen feiert, nicht verlassen will; daß sie nicht zum „Schaubjekt“ werden will; daß sie wegen der Trunkenheit des Königs nicht auf seinem Fest erscheint oder daß sie einfach keine Lust dazu hat. Dies geben mehr oder nur Mädchen als Begründung für die Weigerung Waschits an.

Auch beim Ende der Erzählung zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Mehr Mädchen als Buben beschreiben einen Neuanfang und ein glückliches Ende; mehr Buben lassen die Geschichte mit dem biblischen Ende aufhören und mit der Trauer des Ahaschwerosch. Nur Mädchen schildern, daß sie freiwillig geht oder flieht: „Daraufhin ließ er mich absetzen und nahm sich eine andere Frau. Aber irgendwie war ich froh darüber, denn jetzt habe ich einen sehr lieben Mann kennengelernt, der auch meine Gefühle berücksichtigt.“ (137, f, 14)

„Sie weigerte sich also, an diesem Fest teilzunehmen. Darüber war der König sehr bestürzt. Er ließ seine Frau gnadenlos hinrichten. Das sollte das grausame Beispiel sein, wenn sich eine Frau weigerte einem Mann zu gehorchen.“ (94, m, 12)

Hinweise, daß die SchülerInnen ihre Anliegen und Erfahrungen thematisieren, finden sich in der Thematisierung des Geschlechterverhältnisses:

„Die Frauen haben überhaupt (in diesem Reich) nichts zu sagen. Wir dürfen die ganze Zeit putzen, Kinder kriegen, babysitten. Während die Männer zwar am Tag arbeiten, doch schon am frühen Abend zu ihren Sauf- und Freßgelagen verschwinden. Und dann verlangen sie, daß das Essen sofort auf dem Tisch steht, und sie prahlen damit, daß sie schließlich das Geld verdienen, und einen viel härteren Job haben.“ (114, f, 12)

Alle SchülerInnen erkennen den Wendepunkt der Erzählung (V 10-12) und geben diesen wieder. Auch das Fest der Männer und der Vorschlag Memuchans wird oft wiedergegeben. Die SchülerInnen geben also vor allem jene Verse wieder, in denen der Geschlechterkonflikt thematisiert wird. Dies geht auch Hand in Hand mit dem Sinn, den die Mädchen und Buben in der Erzählung sehen.

Umgedeutet wird unter anderem die Verstoßung der Waschti. Scheidung und auch einen neuen Anfang bedeutet dies für viele Mädchen und Buben.

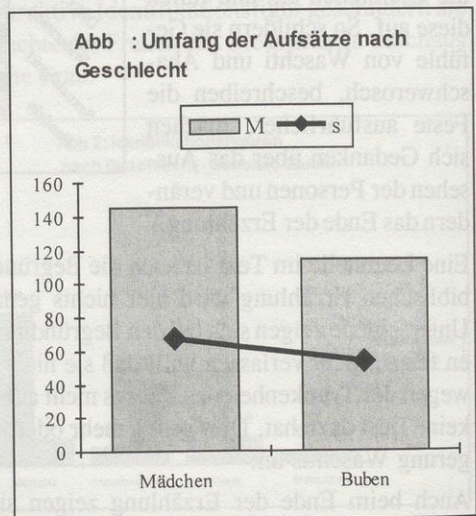
Es zeigt sich, daß die Mädchen umfangreichere Nacherzählungen schreiben als die Jungen (Abb 4).

Dies kann ein Hinweis auf geschlechtsspezifische Rezeption sein. Mädchen wie Jungen beschreiben aber Gefühle der Handelnden (Zorn, Auflehnung, Trauer und Enttäuschung von Waschti, sie fühlt sich schlecht, Ahaschwerosch ist glücklich und ausgelassen auf seinem Fest, hat große Angst vor einer Blamage durch seine Frau, aber auch große Sehnsucht nach ihr). Die These, daß Mädchen stärker an Beziehung und Gefühlen interessiert sind, kann hier nicht bestätigt werden.

Waschti und Ester werden vor allem als schön beschrieben. Dies entspricht der biblischen Vorlage. Die Ausfaltung der Schönheit in den Nacherzählungen entspricht dem Schönheitsideal unserer Zeit.

Waschti hat „lange, blonde Haare und blaue Augen.“ (29, f, 11)

Stereotypisierung findet sich auch in der Beschreibung der Feste: Männer wollen vor allem viel trinken und gut essen, Frauen sind lustig, entspannen sich vom Alltag und erzählen einander Geschichten.



„Er veranstaltet gerade ein Fest. Die Männer singen laute Lieder. Bis zu mir in den Palast dringen die seltsamen Laute. Ich feiere mit den Frauen. Wir lachen und erzählen uns Geschichten.“ (26, f, 10)

„Naja, auf jeden Fall war es so, daß ich meinen Frauenabend gemacht habe, und Ahaschi und die anderen haben sich volllaufen lassen.“ (165, f, 14)

„Wir hatten unseren Spaß (ehrllich, die Männer gingen uns nicht ab), ...“ (117, f, 13)

3. Zusammenfassung – Konsequenzen für die Bibeldidaktik

In den quantifizierbaren Teilen dieser Untersuchung kann eindeutig geschlechtsspezifische Rezeption belegt werden. SchülerInnen identifizieren sich tendenziell gleichgeschlechtlich mit biblischen Gestalten: Mädchen mit Frauen, Buben mit Männern. Dies zeigt sich durchgängig bei den 10- bis 15-jährigen. Die Rezeption der Washti-Erzählung insgesamt zeigt geschlechtsspezifische Tendenzen: so schreiben die Mädchen umfangreichere Nacherzählungen. Dies kann ein Hinweis darauf sein, daß die Mädchen empathischer mit dieser Erzählung umgehen, sich mehr in sie hineindenken und dies auch ausdrücken.

Deutlich wird auch, daß die Mädchen und Buben sich „ihren Reim“ auf die Erzählung machen und sie vor allem mit der Diskriminierung von Frauen in Beziehung setzen. Mädchen bringen auch Sexualität als Thema ein und auch mehr die gegenwärtige Diskriminierung von Frauen. Viele SchülerInnen füllen die Leerstellen in der Erzählung und bringen ihre Gedanken in der Nacherzählung zu Papier.

Im Zentrum der Nacherzählung der SchülerInnen – werden die von ihnen wiedergegebenen Verse betrachtet – steht der Konflikt zwischen Washti und Ahaschwerosch. Für die SchülerInnen ist – wie auch vor allem für die feministischen ExegetInnen – der Geschlechterkonflikt der zentrale Inhalt des ersten Kapitels des Esterbuches. Es ist anzunehmen, daß dies auch mit der Entwicklung der SchülerInnen im Alter von 10 bis 15 Jahren zusammenhängt. Die eigene Geschlechtsrolle und das Verhältnis von Buben und Mädchen zueinander ist eine Frage, die die Adoleszenten stark beschäftigt.

Für die Bibeldidaktik bedeuten diese Ergebnisse, daß auch auf die „Variable Geschlecht“ Rücksicht zu nehmen ist, und dies auf zwei Ebenen:

Zum einen das Angebot von auch weiblichen Identifikationsfiguren. Allzu häufig werden die Mädchen auch heute noch im (Religions)unterricht mit Texten konfrontiert, die alleine männliche Protagonisten haben. So wird in den österreichischen Religionsbüchern für das fünfte Schuljahr das Thema Freundschaft am Beispiel David und Jonathan aufgearbeitet.

Zum anderen ist zu berücksichtigen, daß – wie gezeigt worden ist – die Brille des Geschlechts für alle Texte relevant ist. Mädchen lesen Texte anders als Jungen, weil sie oft andere Erfahrungen machen. Diesen unterschiedlichen Verstehensweisen ist Raum zu geben im Unterricht und das heißt auch, den SchülerInnen Aktivität und Auseinandersetzung mit ihren differenten Sichtweisen zu ermöglichen.

Literatur

Arzt, Silvia, Frauenwiderstand macht Mädchen Mut. Die geschlechtsspezifische Rezeption einer biblischen Erzählung, Innsbruck/Wien 1999.

- Bem, Sandra L., *The Lenses of Gender. Transforming the Debate on Sexual Inequality*, New Haven/London 1993.
- Bleich, David, *Gender Interests in Reading and Language*, in: Flynn, Elizabeth A. & Schweickart, Patrocínio P. (Hg), *Gender and Reading. Essays on Readers, Texts and Contexts*, Baltimore/London 2. Aufl. 1988, 234-266.
- Bucher, Anton A., *Einführung in die empirische Sozialwissenschaft. Ein Arbeitsbuch für TheologInnen*, Stuttgart 1994.
- Charmé, Stuart Z., *Children's gendered responses to the story of Adam and Eve: JSFR 2 (1997) 27-44.*
- Christ, Hannelore, „Es kommt aber immer aufs Kind drauf an ...“. Überlegungen zur geschlechtsgebundenen Textrezeption: *Diskussion Deutsch 25 (1994) 82-88.*
- Crawford, Mary & Chaffin, Roger, *The Reader's Construction of Meaning: Cognitive Research on Gender and Comprehension*, in: Flynn, Elizabeth A. & Schweickart, Patrocínio P. (Hg), *Gender and Reading. Essays on Readers, Texts and Contexts*, Baltimore/London 2. Aufl. 1988, 3-30.
- Dahrendorf, Malte, *Literarische Rezeption bei Kindern und Jugendlichen – insbesondere Mädchen*, in: Grossmann, Wilma & Naumann, Brita (Hg), *Frauen- und Mädchenrollen in Kinder- und Schulbüchern*, Frankfurt 1987, 27-39.
- Freund, Elisabeth, *The Return of the Reader. Reader-Response-Criticism*, London/New York 1987.
- Groeben, Norbert, *Rezeptionsforschung als empirische Literaturwissenschaft. Paradigma – durch Methodendiskussion an Untersuchungsbeispielen (Empirische Literaturwissenschaft 1)*, Tübingen 2. Aufl. 1980.
- Jauff, Hans Robert, *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft*, in: Hauff, Jürgen u.a., *Methodendiskussion. Arbeitsbuch zur Literaturwissenschaft*, Frankfurt 1973, 68-75.
- Klemenz-Belgardt, Edith, *Amerikanische Leserforschung*, Tübingen 1982.
- Kliwer, Annette, Marlen Haushofers Roman „Die Wand“ in einem Grundkurs Deutsch. Vorsichtige Überlegungen zum Stand einer feministischen Literaturdidaktik: *DD 25 (1994) 75-81.*
- Klüger, Ruth, *Frauen lesen anders*, in: dies., *Frauen lesen anders*, München 1996, 83-104.
- Pui-lan, Kwok, *Interpretation als Dialog. Eine biblische Hermeneutik aus Asien*, Luzern 1996.
- Reese, Walter, *Literarische Rezeption*, Stuttgart 1980.
- Tompkins, Jane P. (Ed.), *Reader-Response-Criticism. From Formalism to Post-Structuralism*, Baltimore/London 1980.
- Warning, Rainer (Hg), *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*, München 1975.
- Wegenast, Klaus, *Hermeneutik und Didaktik. Vorläufige Bemerkungen zu einem nach wie vor ungelösten Problem im Hause der Theologie*, in: Zilleßen, Dietrich (Hg), *Praktisch-Theologische Hermeneutik. Ansätze, Anregungen, Aufgaben*, Rheinbach 1991, 23-43.
- Willenberg, Heiner, *Zur Psychologie literarischen Lesens: Wahrnehmung, Sprache und Gefühle (Informationen zur Sprach- und Literaturdidaktik 15)*, Paderborn 1978.